

Inklusion durch Schülerpartizipation

Ziel: Inklusion mit möglichst wenig Geld und Aufwand!

Juliane Große

SchülerInnen mit einer Hörschädigung bilden ihre eigenen LehrerInnen zum Thema “Leben mit einer Hörschädigung” fort: Das ist Tradition an der Stadtteilschule Hamburg-Mitte (im Folgenden: StS HH-Mitte), und fand bereits seine Anfänge, als ich selbst noch Oberstufenschülerin am damaligen Lohmühlengymnasium war (2005). Inzwischen hat die Schule u.a. hierfür mit den betroffenen SchülerInnen einen Film gedreht, der die wichtigsten Kriterien für einen Unterricht mit hörgeschädigten SchülerInnen darstellt. Regelmäßig bittet Thomas Nedden, selbst betroffener Koordinator an der „Schwerpunktschule Hören“, seine schwerhörigen SchülerInnen, ihre Erfahrungen und Wünsche direkt an die Lehrkräfte zu richten, ob im Schulalltag oder bei einer schulinternen Fortbildung.

Im vergangenen Schuljahr betrat ich die StS HH-Mitte nun als ausgebildete Lehrkraft mit dem Förderschwerpunkt „Hören und Kommunikation“. Neben meinem eigenen Unterricht war es mir ein Anliegen, mit den hörgeschädigten SchülerInnen in Austausch zu kommen und zu erfahren, wie es ihnen an der Schule geht. Würden die herausfordernden Themen die gleichen sein wie vor zehn Jahren? Was beschäftigt die SchülerInnen heute? Plakativ gefragt: Ist es mit der „Inklusion“ anders als mit der „Integration“ damals? Thomas Nedden und ich wissen um die Wichtigkeit des Netzwerkens hörgeschädigter SchülerInnen untereinander, um voneinander zu lernen. Wir repräsentieren dabei erwachsene Hörgeschädigte, die Herausforderungen angenommen haben und die mit dem Abitur und dem Studium der Hörgeschädigtenpädagogik ihren Weg gegangen sind. Auf diesem jeweils sehr individuellen Weg wurden wir mit Themen wie Nachteilsausgleichen und Hörstürzen konfrontiert, die heute unsere SchülerInnen ebenso beschäftigen.

Doch auch die SchülerInnen mit Hörgerät oder CI sind ExpertInnen in eigener Sache. Um diese Perspektiven zusammenzubringen und gemeinsam zu überlegen, wie man den Herausforderungen im Schulalltag vielleicht gemeinsam (!) begegnen kann, boten wir einen zweigeteilten Workshop an. Die Zielvorgabe war dabei, dass aus diesem Workshop über die Gespräche hinaus konkrete Ideen entstehen, die im folgenden Schuljahr umsetzbar sein sollten. Inklusion sollte dabei nicht nur eine Vision bleiben, sondern für die SchülerInnen in kleinen Teilbereichen unmittelbar und bewusst erfahrbar werden.

Wir wurden von der Schulleitung unterstützt, indem die schwerhörigen SchülerInnen der Oberstufe insgesamt drei Schultage vom Unterricht freigestellt wurden. Wir fuhren an zwei dieser Tage bewusst in eine andere Umgebung, in eine Jugendherberge an die Ostsee¹. Die Gruppe bestand dabei aus 10 SchülerInnen mit Hörgerät oder CI. Als Leiter bzw. Leiterin des Workshops fuhren Thomas Nedden und ich mit, sodass wir nur Schwerhörige waren. Dadurch war eine offene Atmosphäre gegeben, in der z.B. Kritik geäußert werden konnte.

Das Programm bestand neben morgendlichen und nachmittäglichen Arbeitsphasen aus einem Freizeitprogramm, z.B. einem Spieleabend und einem gemeinsamen Ausflug zum nahegelegenen Badesee bzw. zum Strand. Durch den engen Zeitrahmen war abzusehen, dass die Pausen und Freizeit als zu kurz betrachtet werden würden; jedoch sollte die gemeinsame Zeit auch genutzt werden, um Potenziale der Schüler freizusetzen. Darüber hinaus war es nach Erfahrungen aus der Vorbereitungszeit des Workshops von Bedeutung, ein Ziel zu erreichen, mit dem wir unter anderem auch kritische LehrerInnen davon überzeugen konnten („Die Schüler verpassen Unterricht!“), dass die vermeintlich freie Zeit „als produktive Zeit an anderen Lernorten“ verstanden werden kann und sollte.

Erster Projekttag

In einem Gedankenexperiment zu einer „idealen Schule“ tauschten sich die SchülerInnen über bereits gelingende Aspekte an der konkreten Schule aus, und entwickelten dabei Verbesserungsvorschläge. Sie wurden in Teams zu Experten, die sowohl die räumliche Gestaltung der Schule entwarfen, als auch die (gut hörenden) LehrerInnen und MitschülerInnen genauer in den Blick nahmen. Hilfreich für dieses Szenario war die Tatsache, dass derzeit auf dem Schulgelände ein neues Gebäude gebaut wird, bei dem zum Zeitpunkt der Exkursion noch nicht die Belegung aller Räume festgelegt war. Die SchülerInnen benannten unter anderem im Hinblick auf den Ganztagschulbetrieb, dass sie sich mehr sportliche Aktivitäten als Ausgleich für den (Hör-)Stress im Alltag, aber ebenso einen Ruheraum² wünschten, um eine Hörpause einlegen zu können. Zunächst sollten die SchülerInnen einzeln an ihren Ideen arbeiten. Später gab es die Aufgabe, auf dieser Grundlage zu dritt eine gemeinsame Schule zu planen, die die Gruppen einem kritischen Plenum vorstellen sollten. Diese Präsentationsphase initiierte eine sehr lebendige Diskussion,

¹ Dabei konnten wir mit dem Schwerbehindertenausweis Geld sparen. Die Jugendherberge war kooperativ: Wir entgingen dem Lärm im großen Speisesaal, indem wir in unserem eigenen Gruppen- und Arbeitsraum essen durften. Das war durch Absprachen im Vorfeld möglich.

² Diesem Wunsch wird übrigens entsprochen werden.

bei der die SchülerInnen sich spontan Anregungen gaben und intensiv über viele Details sprachen (alleine diese Diskussion hätte man für einen ganzen Tag verwenden können.). Das Thema „Freizeit als Ausgleich“ für den erlebten Hörstress kam später noch einmal auf, als die TeilnehmerInnen Feedback zu dem Workshop gaben. Eine Schülerin formulierte, dass diese zwei Projektstage jedes Jahr an einem anderen Ort stattfinden sollten, als Ausgleich für den Mehraufwand, den hörgeschädigte SchülerInnen haben, um in der Schule nicht nur mithalten zu können, sondern auch „gleich gut“ mit den gut hörenden MitschülerInnen sein zu können. Benannt wurde die Kraft, die man aus diesen gemeinsamen Tagen unter Gleichgesinnten (im wahrsten Sinne des Wortes) für die verbleibende Zeit des Schuljahres gewinnt (Foto 1).

Am Ende des ersten Tages hielten wir fest, dass neben der Aufklärung der LehrerInnen auch die SchülerInnen wichtig seien. Das korreliert mit dem Gedanken, dass Inklusion nur gelingen kann, wenn sich die Gesellschaft ändert. Schule ist dabei ein Mikrokosmos und ein Spiegelbild der Gesellschaft. Gerade sie stellt eine besonders wichtige Chance dar, denn hier wachsen junge Menschen heran, die die Gesellschaft später bestimmen werden. Ein wichtiger Aspekt, der im Workshop immer wieder auftauchte, war hierbei das (Miss-)Verständnis gut hörender SchülerInnen bezüglich des Nachteilsausgleiches schwerhöriger SchülerInnen, welcher sich z.B. darin äußert, dass schwerhörige SchülerInnen bei Klassenarbeiten mehr Zeit erhalten. Dies werde noch zu oft als Bevorteilung einzelner SchülerInnen gewertet und führe zu Unstimmigkeiten in Lerngruppen. Aber LehrerInnen seien ebenso teilweise noch verunsichert, wie mit Nachteilsausgleichen umzugehen sei.

Wie kann man nun also möglichst zeitsparend, möglichst wenig kostenaufwändig etwas gestalten, das man im kommenden Schuljahr umsetzen kann? Erste Assoziationen wurden festgehalten, um am nächsten Tag weiter zu brainstormen und konkrete Projekte zu entwickeln. Spannend war hierbei zu beobachten, wie wertschätzend die SchülerInnen untereinander mit ihren Ideen umgingen, einander inspirierten, aber weitgehend „auf dem Boden der Tatsachen“ blieben. In einer Reflexionsrunde am Ende des Tages sollten die SchülerInnen Rückmeldung zum Workshop geben. Deutlich wurde hier, dass einzelne SchülerInnen skeptisch waren, ob das, was wir bislang an Ideen gesammelt hatten, tatsächlich in irgendeiner Form umgesetzt werden würde. Auf der anderen Seite stand die Erfahrung, dass man im häufig hektischen Schulalltag nicht alleine mit seinen Problemen ist und die anderen Ähnliches erleben und erlebt haben. Bewegend war darüber hinaus, dass die SchülerInnen sich von sich selbst aus motiviert und engagiert zeigten, ihre eigenen Ideen

eigenverantwortlich umzusetzen und aktiv daran mitzuwirken – bspw. unabhängig von der Tatsache, dass viele von ihnen im kommenden Jahr das Abitur schreiben und viel lernen müssen werden.

Der zweite Tag an der Ostsee brachte konkretere Ideen (s. Tabelle 1 sowie **Bild 2**) mit sich und viele Diskussionen über politische Entwicklungen, z.B. dem Gebrauch der Termini „Hörbehinderung“ oder „Hörschädigung“ und „hörend – schwerhörig“ oder „gut hörend – schwerhörig“.

Tabelle 1: Ideen der SchülerInnen zur Sensibilisierung

- **Ein Aktionstag (z.B. 1x im Jahr)**

Ziel: Sichtbarmachung der Hörbehinderung und der Besonderheit der Schule als Schwerpunktschule

Zielgruppe: alle Klassen, zunächst aufbauend von OberstufenschülerInnen ab Kl. 11; mit Erfahrungen beim Aktionstag zunehmend für alle Klassen

Idee: selbstbetroffene SchülerInnen präsentieren „Themenräume“, die rotierend von Lerngruppen über einen Vormittag hinweg besucht werden

Themenräume: Rollenspiel „denkbar schlechtesten Unterricht für Schwerhörige“ in herausforderndem Raum; Rollenspiel „guter Unterricht“ in einem anderen Raum (gut hörende SchülerInnen erfahren an sich selbst und reflektieren beide Perspektiven); theoretischer Hintergrund zu CI/Hörgerät/Hörschädigung mit verschiedenen Ausstellungsstücken; ein Raum zum spielerischen Umgang z. B. mit „Pantomime-Bild“ und Spielen zum Thema visuelle Wahrnehmung/Mimik/Gestik/Gebärdensprache

Abschluss: gemeinsame Fragerunde in Untergruppen, Gespräch über das Erfahrene; evtl. eine Stunde in den Klassen mit KlassenlehrerIn, wo z.B. vertrauensvoll schriftlich Fragen gesammelt werden können, die Grundlage für den nächsten Aktionstag sind

Andere Idee: einzelne Fragen können an einem zentralen Punkt der Schule, z.B. neben dem Vertretungsplan gezeigt werden, mit der Antwort von einem/r hörgeschädigten SchülerIn, um die unsichtbare Behinderung auch im Alltag präsent zu machen und den Dialog zwischen hörgeschädigten und gut hörenden SchülerInnen aufrecht zu erhalten

- **Ein verpflichtender Tag mit Schallschutz-Kopfhörern (1x im Jahr pro Lerngruppe)**

Idee: die Praxis der Aufklärungsstunde für alle SchülerInnen der neuen Lerngruppen mit Hörgeschädigten in Klasse 11 auf einen Schultag und alle Jahrgänge auszuweiten (Übung mit den Schallschutz-Kopfhörern)

Konzept:

1. Geschlossene Lerngruppen (z.B. jahrgangsweise) treffen sich zu Beginn des Schultages in der Aula
2. Einführung durch betroffene SchülerInnen zum Thema Nachteilsausgleich und Hörschädigung
3. Schüler erhalten Kopfhörer, tragen den ganzen Tag und in der Pause (Idee: eine Hörschädigung kann nicht abgelegt werden, auch nicht, wenn man eigentlich gerne „mittendrin“ wäre)
4. Treffen am Ende des Tages, Reflexion und Austausch zu eigenen Erfahrungen

Die Verwaltung der Kopfhörer und Übersicht über die bereits erfolgten Tage in den jeweiligen Lerngruppen entwickeln und übernehmen schwerhörige SchülerInnen eigenverantwortlich!

Dritter Projekttag

Der dritte Projekttag fand bewusst erst eine Woche später in Hamburg statt, damit Ideen „sacken konnten“ und es eventuell Impuls für weiteren Austausch in der Schule gibt. Wir durften die Räumlichkeiten einer Wohnung einer außerschulischen Einrichtung nutzen, die dicht an der Schule liegt. Das erwies sich in dem Falle als Vorteil, denn in der konkreten Planung brauchten wir reale SchülerInnenzahlen im künftigen Schuljahr³. Die Gruppen zur Projektplanung waren ursprünglich flexibel geplant: Nach mehreren Plenumsrunden zum jeweiligen Arbeitsstand sollten Einzelne auch Gruppen wechseln dürfen, um gegebenenfalls noch neue Ideen einzubringen. In der Praxis hat sich jedoch gezeigt, dass die SchülerInnen emsig an ihren jeweiligen Projekten werkten und die eng gesteckte Zeit nutzen wollten. Dabei wurden auch das Internet genutzt, bereits vorhandene Smartboard-Folien einer Präsentation überarbeitet und den Zielgruppen angepasst. Ein Reflexionsbogen für die verschiedenen Altersgruppen wurde erstellt. Darüber hinaus wurden Verbesserungsvorschläge für die Homepage der StS HH-Mitte erarbeitet, da man nicht auf Anhieb erkennt, dass es eine „Schwerpunktschule Hören“ ist: So kreierten die SchülerInnen über die Zeit des Workshops hinaus unter anderem mithilfe von Abstimmungen über die WhatsApp-Gruppe bspw. ein eigenes Logo, das mit wenig Aufwand sichtbar macht, wofür die Schule unter anderem steht (Bild 3).⁴

Am Schluss des Projekttages zeigte sich dann, dass ein weiterer Tag zur konkreten Vorbereitung der Teams notwendig wäre. Dieser sollte gleich zu Beginn des folgenden Schuljahres stattfinden, um zeitnah die Projekte umsetzen zu können.

Thomas Nedden und ich verstanden uns im Rahmen dieses Workshops primär als ebenfalls Betroffene, die ein offenes Ohr für die Wünsche und Sorgen der SchülerInnen hatten, und allenfalls einen Raum schufen, um die SchülerInnen und ihre Ideen zusammenzubringen. Wir standen den jungen Menschen darin bei, kleine Ziele zu stecken und vermittelten ihnen Aspekte von Projektmanagement: z.B. die Planung von Räumlichkeiten und Zeitspannen, die Vorausplanung von TeilnehmerInnenzahlen und die Anpassung von Inhalten auf die Bedürfnisse von verschiedenen Altersgruppen (Bild 4). Außerdem waren wir das Sprachrohr

³ Das Projekt fand zum Ende des Schuljahres statt, da dann die meisten Klausuren geschrieben waren. Es hatte den Vorteil, dass wir schon auf Planungszahlen des künftigen Schuljahres zugreifen konnten.

⁴ Auch eines der Logo-Entwürfe wird künftig auf der Schulhomepage zu sehen sein. <http://www.stadteilschule-hamburg-mitte.de/>

für die Ergebnisse des Workshops sowohl der Schulleitung als auch dem Lehrerkollegium gegenüber (Bild 5).

Wichtig war uns dabei, dass wir „das Rad nicht neu erfinden“ und dabei insgesamt so wenig Aufwand wie möglich betreiben. Es gab bereits Präsentationen, die Ursache und Auswirkungen von Hörschädigung erklärten. Schallschutz-Kopfhörer für Aufklärungsstunden waren bereits vorhanden, und können mit wenig Aufwand neu bestellt werden. Die Kopfhörer gelangen in einen Pool, der nachhaltig ist, weil er immer wieder verwendet werden kann. Prinzipiell könnten diese Kopfhörer darüber hinaus im täglichen Schulalltag benutzt werden, oder eben platzsparend in einem Koffer im Lehrerzimmer verstaut werden.

Fazit

In diesem Workshop wurden junge schwerhörige SchülerInnen der Schwerpunktschule zusammengebracht, die sich im Alltag zum Teil kaum begegnen. Gemeinsam wurden Synergien genutzt, um konkrete Ideen anzustoßen und weiterzuentwickeln. Der Wunsch nach einem Workshop dieser Art für jedes Jahr besteht und wurde bei der folgenden Vollversammlung bestärkt. Es wurden verschiedene Projekte entwickelt, die sich flexibel über das ganze Jahr verteilt umsetzen lassen und das Bewusstsein der Schülerschaft für die Besonderheit der Schwerpunktschule und der SchülerInnen dort immer wieder wachrufen lassen.

Im Rahmen der regelmäßigen Hamburger so genannten „Inklusionsveranstaltungen“, die durch den Bund der Schwerhörigen Hamburg, deren Jugendgruppe, den Hamburger Gehörlosenverband sowie die StS HH-Mitte organisiert werden, sind unter anderem verantwortliche Politiker geladen (ganz aktuell am 5. November 2016 in der StS HH-Mitte). Selbstbetroffene SchülerInnen werden hierbei nicht nur aus ihren Erfahrungen berichten, sondern auch wesentliche Faktoren einer Schwerpunktschule benennen (die auch bei diesem Workshop diskutiert wurden). Auf diesem Wege werden die Meinungen und Erfahrungen aus dem Alltag der SchülerInnen und der Schule über das Schultor hinaus in die Politik getragen. Individuelle Schulentwicklung wird ein Stückweit wiederum in die Verantwortung der Macher und Geldgeber „von oben“ übergeben. Dass Inklusion Geld und personelle wie räumliche Ressourcen braucht, wird allen an Schule Beteiligten jeden Tag auf vielen Ebenen deutlich. Wie damit umzugehen ist, kann man nur durch eigene Lösungen ausprobieren. Die

StS HH-Mitte hat sich jedenfalls mit kreativen Köpfen und Engagement auf den Weg gemacht.

Link zur Inklusionsveranstaltung:

<http://elbschul-eltern.de/inklusionsveranstaltung2016/> (zuletzt besucht am 09.10.2016)

Verfasserin:

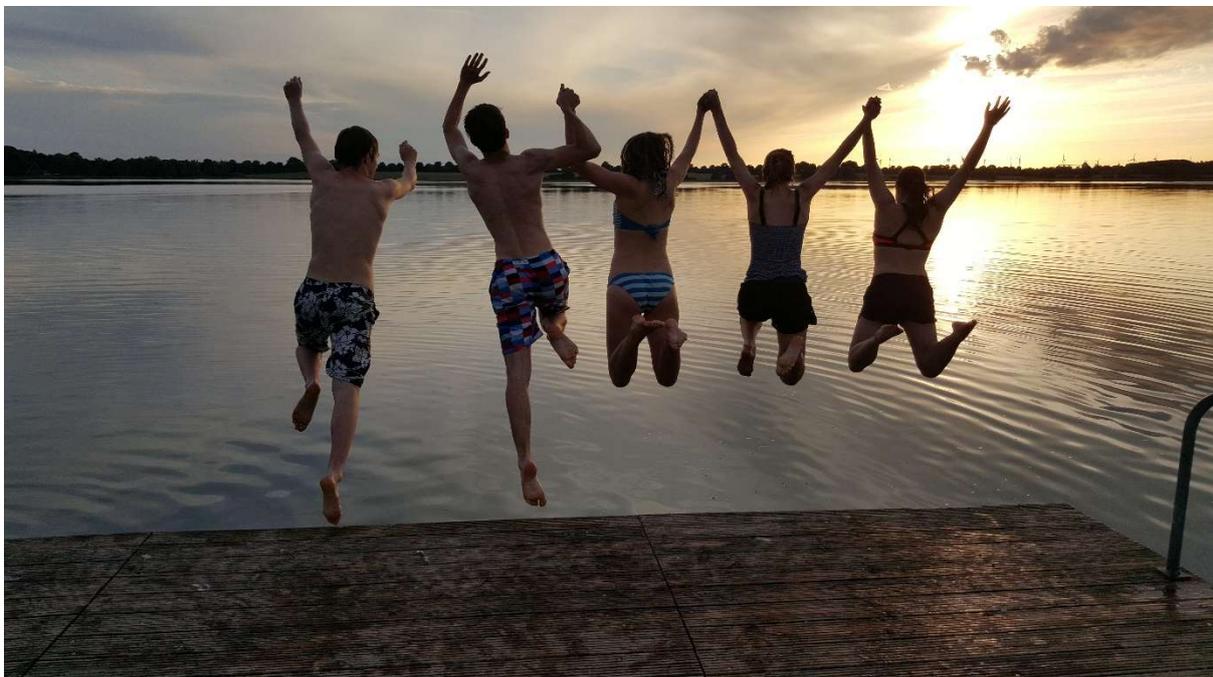
Juliane Große

Sonderpädagogin, Stadtteilschule Hamburg-Mitte

jule.grosse@gmx.net



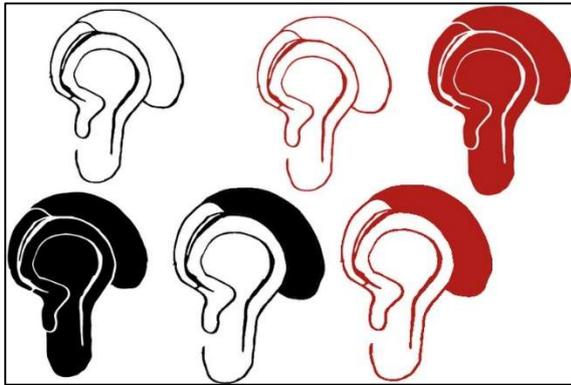
Dieser Artikel wird in der nächsten Zeitschrift des Deutschen Fachverbands für Gehörlosen und Schwerhörigenpädagogik (DFGS) – „DFGS-Forum“ - veröffentlicht.



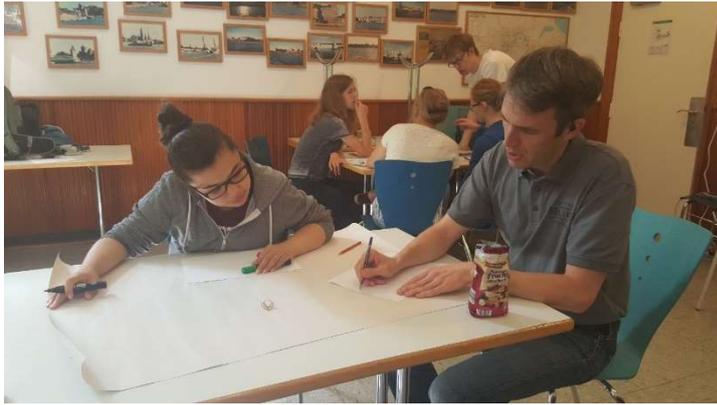
! Gemeinsam stark in Schule und Freizeit



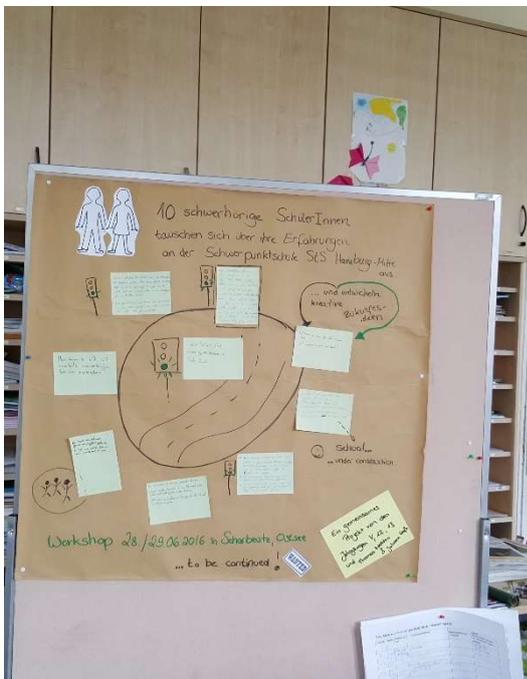
2 Brainstorming und konkrete Planung in der Gruppe



3 Von Schülern gemeinsam entwickelte Entwürfe für ein Logo zur Visualisierung der „Schwerpunktschule Hören“ auf der Schulhomepage



4 Gruppenarbeit, T.Nedden vermittelt Grundlagen von Projektmanagement



5 Echo ins Lehrerzimmer: Schülerstimmen zu Scharbeutz